

„Mit Essen spekuliert man nicht“

Fonds sind nicht alleine Schuld an starken Preisschwankungen, sagt die „Action Solidarité Tiers Monde“



Weizen, Mais und Sojabohnen sind die global meistgehandelten Agrarprodukte - nicht nur Wetter und Erntemenge bestimmen den Preis

Foto: Shutterstock

LUXEMBURG
MARCO MENG

Zahlreiche in Luxemburg aufgelegte Fonds investieren in Aktien von Unternehmen, die direkt oder indirekt in der Agrar- oder Nahrungsmittel-Wertschöpfungskette tätig sind. Aufgrund der rasant steigenden Weltbevölkerung und der damit erhöhten Nachfrage nach Nahrungsmitteln dürften solche Geldanlagen eine gute Rendite abwerfen. Sie sollen aber auch an steigenden Preisen, Marktkonzentration und Monokulturen Schuld sein. Das „Journal“ sprach darüber mit Dietmar Mirkes, Experte für globale Klima-Fragen der luxemburgischen NGO „Action Solidarité Tiers Monde“.

Nun ist es leicht, zu kritisieren und pauschal zu sagen, Agrar-Investmentfonds wären Schuld am Hunger auf der Welt. Sind sie Schuld?

DIETMAR MIRKES Sie sind nicht allein schuld daran, sondern tragen eine Teilschuld. Andere Faktoren sind die EU-Agrarpolitik, ihre Klimapolitik und Freihandelsabkommen und unser imperialer Lebensstil: Wir hier in Luxemburg beispielsweise brauchen fast doppelt soviel Land wie wir selbst in Luxemburg haben. Wir Europäer importieren drei Viertel der Rohstoffe - zum Beispiel Soja - für unsere Viehwirtschaft, und rund 40 Prozent des Bedarfs an Agrokraftstoffen, um unser Klimaziel von zehn Prozent erneuerbare Energien im Verkehrssektor bis 2020 zu erreichen. Damit erzeugen wir eine zusätzliche Nachfrage nach Land, die mit dem Anbau für Nahrungsmittel konkurriert und Investitionen in Land attraktiver gemacht hat. Das hat zu einem Boom von Agrar-Investmentfonds geführt.

Diese Fonds finanzieren so gut wie ausschließlich große agro-industrielle Projekte. Kleinbäuerliche Familienbetriebe in der 3. Welt produzieren hingegen meist Nahrungsmittel für ihren Eigenbedarf und verkaufen ihre Überschüsse vorwiegend regional. Sie erzeugen zwar nach wie vor zwei Drittel der lokalen Nahrungsmittel weltweit, besitzen aber nur noch knapp ein Viertel der Böden. Ihre Eigenproduktion hat nur einen Gebrauchswert, keinen tauschbaren Geldwert. Sie taucht in keiner monetären oder volkswirtschaftlichen Statistik auf. Das Land wird daher häufig als „ungenutzt“, manchmal als „brach“ bezeichnet (vor allem extensiv genutzte Flächen). Sehr häufig haben Bauern, vor allem indigene Bauern, auch keine eingetragenen Landtitel.

Solches Land ist eine fette Beute für Landgrabber, also Agrofirmer, die große Plantagen für Exportprodukte wie Soja, Pflanzenöl et cetera anlegen, und dafür mithilfe der jeweiligen Staaten, die sich davon mehr Steuereinnahmen versprechen, Kleinbauern weltweit zu Hunderttausenden von ihrer Scholle vertreiben. Und die Agrar-Investmentfonds stellen für die Anfangsinvestitionen wie Landerwerb, Rodungen, Maschinenpark und so weiter das Startkapital in Erwartung hoher Renditen zur Verfügung. Die Folgen: Vernichtung von nicht geldwerter Eigenproduktion, von lokalen Kenntnissen von Samen, Pflanzen, Anbaumethoden, Risikostreuung und bäuerlichen Kulturen. Der Film „Das grüne Gold“, den wir Anfang Februar in der Cinemathek gezeigt haben, zeigt an einem Beispiel aus Äthiopien, wie dies letztlich zu Hunger, kulturell entwurzelten Armutsfüchtlern und Gewalt führt. In den Bilanzen und Renditen der Firmen, der Staaten und der Fonds taucht all dies nicht auf.

Welche Hinweise gibt es, dass Spekulation auf Lebensmittel diese verteuern?

MIRKES Generell können Spekulationen Aufwärtsspiralen von Preisen bestimmter Produkte bis weit über deren realen Werte und Hortungen erzeugen, was dazu führt, dass sie für ärmere Schichten unerschwinglich werden.

Was versteht die ASTM unter Spekulation?

„Die ökologische Landwirtschaft könnte genug Nahrungsmittel erzeugen, wenn man sie nur ließe“

DIETMAR MIRKES, ASTM



Experte für Klimafragen: Dietmar Mirkes Foto: ASTM

MIRKES Nichts anderes als der Duden oder Wikipedia, nämlich im wirtschaftlichen Sinne eine Geschäftstätigkeit, die auf Gewinne aus zukünftigen Veränderungen der Preise abzielt.

Was genau kritisiert ASTM?

MIRKES Dass Firmen und Fonds derzeit noch ungestraft Gewinne aus der Verletzung fundamentaler Menschenrechte, wie zum Beispiel das Vertreiben von Bauern von ihrem Land, erzielen können. Beispiele für solche Unternehmen findet man auf den Websites von internationalen Organisationen wie GRAIN oder FIAN, so unter anderem die in Luxemburg ansässige Firma Socfin.

Finanzgesellschaften argumentieren, Investitionen in den Agrarsektor seien nötig, weil auch die Weltbevölkerung stark steigen wird.

MIRKES Das ist Quatsch. Genauer gesagt: ein sachlich falscher Vorwand im Nachhinein zum Beispiel für die Verdoppelung der Gelder von 65 auf 126 Milliarden US-Dollar von 2006 bis 2011, die Finanzspekulant während der Finanzkrise in Nahrungsmittelmärkten anlegten. Barbara Unmüßig, die Präsidentin der deutschen Heinrich Böll-Stiftung, die wir Ende Januar im Rahmen unserer politischen Kampagne „Menschenrechte vor Profit“ zu einem Vortrag zur Machtkonzentration in den Agrarmärkten nach Luxemburg eingeladen hatten, liefert im „Agri-food Atlas“, den sie mit herausgegeben hat, eine Fülle solcher Fakten und Zahlen. Tatsächlich

könnte die ökologische Landwirtschaft genug Nahrungsmittel für alle Menschen erzeugen, wenn man sie nur ließe.

Gesellschaften wie die Deutsche Bank hatten vor einiger Zeit angekündigt, sich von Lebensmittelspekulation zurückzuziehen? Ist das geschehen?

MIRKES Nein. Einer der größten Agrar-Investment Funds, der „DB Agriculture Fund“ der Deutschen Bank, verfügte über mehr als 700 Millionen US-Dollar. Die Deutsche Bank verkaufte ihn zwar 2014 an die Investment Management-Firma Invesco, aber sie ist weiterhin höchst aktiv im Agrarsektor. Sie verwaltet unter anderem den „Africa Agriculture and Trade Investment Fund“ (AATIF), der zwar vom deutschen Entwicklungsministerium bezuschusst wird, aber seinen Sitz in Luxemburg hat und laut Deutscher Bank darauf zielt, in Afrika „ungenutzte Landflächen urbar zu machen ... und lokale Wertschöpfungsketten auszubauen.“ ●